

# Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

## Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich  
44 Dringerlohn; durch die  
Post bezogen vierteljährlich  
1,05 RM., monatlich 35 Pf.  
Sofort Mittwoch u. Samstag.

## Inserate:

Zeitschriftenrate 10 Pf. die ein-  
spaltige Barmondzelle; aus-  
wärtige 10 Pf. die einspaltige  
Petitzelle. Restamen 20 Pf.  
die Tertzeile.

Nr. 86.

Friedrichsdorf i. L., den 27. Oktober 1915.

9. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung

Sämtliche Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert alle bei ihnen beschäftigten Lehrlinge, welche zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtet sind (§ 1 der Ortsstatut vom 1. 4. 1913) bis spätestens 30. ds. Mts. während der Dienststunden schriftlich oder mündlich auf dem hiesigen Bürgermeisteramt anzumelden.

Nichtanmeldung oder verspätete Anmeldung wird bestraft.

Friedrichsdorf, den 22. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

### Bekanntmachung.

Wegen Spülung der Wasserleitung wird Freitag, den 29. Oktober von 1—3 Uhr nachmittags das Wasser abgestellt.

Röppern, den 27. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

### Bekanntmachung

über das Verbot des Ausstreichens mit Farben aus Bleiweiß und Leinöl.  
Vom 14. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Außenseite von Häusern sowie Mauern

und Zäune dürfen nicht mit Farben angestrichen werden, zu deren Herstellung Bleiweiß und Leinöl verwendet ist.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen erlassen.

§ 2.

Wer der Vorschrift des § 1 Abs. 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem 25. Oktober 1915 in Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkräftretens bestimmt der Reichskanzler.  
Berlin, den 14. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Bad Homburg, den 20. Oktober 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: v. Bernus.

Friedrichsdorf, den 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Röppern, den 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

## Der Weltkrieg.

### Verschiedene Meldungen.

**Berlin.** Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ berichtet die „Times“ aus Bukarest, daß die serbische Artillerie bei Tolia nach heftigem Bombardement von dem österreichischen Ufer der Donau aus zum

Schweigen gebracht wurde. Die Oesterreicher setzten über den Fluß quer über die Insel Adakaleh und die serbischen Truppen wichen vom Donauufer zurück. Die österreichischen Truppen haben jetzt von Orsowa her freien Durchzug auf der Donau nach Bulgarien. Bei Orsowa wurden 15 Dampfer und Lastschiffe mit Munition zusammengezogen. Die Serben haben Radujevac geräumt.

**Berlin.** Daß die Flotte der Allierten die Beschließung von Dedeagatsch und Porto Lagos fortgesetzt, wird verschiedenen Morgenblättern zufolge aus London gemeldet. Die Ausschiffung von Truppen in Dedeagatsch habe gestern begonnen. Die Stadt wurde von Türken verteidigt. Die Bahnverbindung zwischen Saloniki und Adrianopel sei unterbrochen.

**Berlin.** Ueber eine Niederlage der Franzosen und Serben bei Strumiza meldet laut „Berliner Tageblatt“ die „Times“ aus Athen: Der Kampf zwischen Krivolac und Strumiza ging am Freitag Abend zu Ende. Die serbischen und die französischen Truppen wurden zurückgeschlagen und werden von den Bulgaren verfolgt.

**Berlin.** Dem jüngsten Erfolg des Generals von Linzingen mißt die „Tägl. Rundschau“ eine entscheidende Bedeutung zu. Die Russen dürften von neuem darüber belehrt werden, daß ihre Aussicht, auf eine unmittelbare Unterstützung der Serben von Norden her gleich Null ist, so lange die Heeresgruppe Linzingen die Wacht in Wolhynien hält.

## Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit  
von Rudolf Jolinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

An einer Verbesserung ihrer Schußwirkung aber mußte Raven die unsichtbaren Feinde da drunten durch den Zickzackflug zu hindern, den er seit dem Beginn der Beschießung seine willige Taube machen ließ. Es machte sich jetzt, wo es bei jedem seiner Flüge um das Leben ging, vortrefflich belohnt, daß er sich während der letzten Monate vor dem Kriege unablässig in allerlei tollkühnen Akrobatenkünsten geübt hatte. Er konnte, wenn es galt, sich dem Wirkungsbereich feindlicher Geschosse zu entziehen, Dinge wagen, die ein anderer Flieger nicht ungestraft hätte versuchen dürfen. Und noch nicht ein einziges Mal war es ihm geschehen, daß er dabei auch nur für die Dauer einer Sekunde die Herrschaft über seine Maschine verloren hätte. Auch jetzt gelang es ihm, die gefährliche Zone unverfehrt zu passieren. Die Schrapnelle, die bisher zu beiden Seiten des Apparates oder vor ihm explodiert waren, kreppten jetzt schon zumeist hinter ihm, und nun schienen die Artilleristen drunten das Feuer als aussichtslos ganz aufgegeben zu haben. Aber es zeigte sich plötzlich eine andere Gefahr in Gestalt eines

Fliegers, der ihnen gerade entgegankam. Es war ein großer Blériot-Doppeldecker, der ohne Zweifel die Absicht verfolgte, den Kampf mit der deutschen Taube aufzunehmen. Er hatte sich zu ansehnlicher Höhe emporgeschraubt, und es war anzunehmen, daß er um jeden Preis über dem deutschen Apparat bleiben wolle, was ihm von vornherein einen wesentlichen Vorteil sichern mußte. Noch wäre es Zeit gewesen, ihm durch die Flucht zu entinnen, und abermals wandte sich Raven nach seinem Vorgesetzten zurück, um seinen Befehl einzuholen. Es bedurfte keiner langen Auseinandersetzungen, denn auch Graf Helmhold — der Beobachter — hatte die Situation bereits erfasst. Und er war unverkennbar entschlossen, seinen Auftrag jeder Gefahr zum Trotz zur Durchführung zu bringen. Innerhalb einer Sekunde war die Verständigung mit dem Piloten erfolgt, und die Taube setzte ihren Kurs fort. Der Oberleutnant aber hielt den Browning in der Hand, der für den bevorstehenden Zweikampf in den Lüften ja die einzige brauchbare Waffe bildete.

Den naheliegenden Versuch, ebenfalls höher zu steigen, um den Doppeldecker möglicherweise überfliegen zu können hatte Raven nicht erst unternommen, weil er sicher war, daß er bei der Kürze der sich rasch verändernden Distanz doch nicht mehr gelingen

würde. Alles hing jetzt davon ab, auf welcher der beiden Maschinen sich der bessere oder der mehr vom Kriegsglück begünstigte Schütze befand. Ruhe und Kaltblütigkeit auch im Augenblick der höchsten Spannung aber waren die erste und unerläßliche Voraussetzung für ein Bestehen des gefährlichen Abenteuerers. Und an diesen Eigenschaften gebrach es zum Glück keinem der beiden Inassen des deutschen Flugzeuges. Die Blicke unverwandt auf den heranbrausenden Gegner gerichtet, warteten sie des entscheidenden Augenblicks, von dessen geistesgegenwärtiger Ausnutzung ihr Leben abhing. Sache des Piloten mußte es sein, den Apparat in der richtigen Lage zu erhalten und dem Oberleutnant im rechten Moment durch ein Erheben der Hand das Zeichen zum Schießen zu geben. Er wartete damit viel länger als der begleitende Offizier auf dem Blériot, der schon aus beträchtlicher Entfernung zu feuern begann, ohne daß eine seiner Revolverkugeln irgendwelchen Schaden angerichtet hätte. Nun aber konnte es beinahe den Anschein gewinnen, als ob der Franzose, der ohne Zweifel ein ebenso gewandter und unerschrockener Flieger war, einen Zusammenstoß beabsichtige dessen Anprall den kleineren Apparat in die Tiefe schleudern sollte, freilich auch ihm selber leicht genug verhängnisvoll werden konnte. Denn

**Berlin.** Aus Budapest wird dem „B. L.“ gemeldet: Athener Blättern zufolge soll in der Regierung nahestehenden Kreisen verlauten, daß die Regierung entschlossen sei, der griechenländischen Aktion des Bierverbandes ein Ende zu machen. Dem Prinzen Nikolaus, dem Kommandanten der Salonikier Streitkräfte, sollen genügend Kräfte zur Verfügung gestellt werden, um der Forderung der Regierung Nachdruck zu geben. Nach weiterer Meldung aus Athen halten die dortigen politischen Kreise die Lage für äußerst kritisch. Der Inhalt der Antwortnote an die Entente findet allgemeine Zustimmung. Nur einige Blätter meinen, die Stellungnahme der Regierung könne gefährliche Folgen haben. Die Gesandten der Entente hätten nämlich betont, daß die Ententetruppen nicht zurückgezogen, die Landungen sogar trotz etwaiger Drohungen fortgesetzt werden würden. Von den vor Saloniki ankernden Schiffen wurden die Truppen nur deshalb noch nicht gelandet, weil die Befehlshaber in Saloniki erst die unterwegs befindlichen Truppen abwarten wollen. Demgegenüber verlautet in der Regierung nahestehenden Kreisen, die Regierung setze entschlossen, an dem Standpunkt der Antwortnote unbeirrt festzuhalten und ihn durchzusetzen. Nach Berichten aus Sofia wurde das griechische Korps in Saloniki neuerdings um zwei Divisionen verstärkt. Die der bulgarischen Regierung nahestehende „Kambana“ beschäftigt sich mit dem in Griechenland eingetretenen Umschwung und stellt mit Befriedigung die neuerliche schwere diplomatische Niederlage der Entente fest. Griechenland erkenne, daß es durch den Glanz der nach Süden gerichteten bulgarischen Operationen nicht unberührt bleiben kann. Das Blatt weist darauf hin, daß Griechenland der bisher gelandeten Streitkräfte der Entente noch leicht Herr werden kann. Sollten jedoch neue Truppen kommen, so ist Bulgarien stark genug, den Feind auch aus Griechenland hinauszuschlagen. Griechenland kann darauf rechnen, daß es nicht allein bleiben wird. Auf einen neuerlichen Vorschlag der Ententegesandten, die Frage der Beteiligung Griechenlands gegen Bulgarien dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, erklärte Jaimis abermals, daß dieser Vorschlag undiskutierbar sei. Der „B. L.“ bemerkt dazu: Eine anderweitige Bestätigung dieser Budapest Blättermeldungen liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Es versteht sich von selbst, daß, wenn sie den Tatsachen entspricht, damit die Lage auf dem Balkan völlig geklärt sein würde.

wie ein Raubvogel, der auf seine Beute stößt, schoß die riesige Maschine plötzlich mit weiterarbeitendem Motor in steiler Neigung herab. Damit der Begleiter, von denen bisher nur eben die Köpfe sichtbar gewesen waren, ein ungleich besseres Ziel, und jetzt erhob denn auch Raven die Hand. Fünfmal in rascher Folge blitzte es aus der Selbstladepistole des Oberleutnant auf, und Raven sah, wie der Pilot des Zweideckers plötzlich beide Arme in die Luft warf.

„Getroffen!“ jubelte er in das Geratter seines Motors hinein, denn er wußte ja, was jetzt mit tödlicher Sicherheit folgen mußte. Und die Katastrophe spielte sich denn auch mit erschütternder Schnelligkeit ab. Der Blériot, der mitten im gewagtesten Abwärtsfluge der Führung beraubt worden war, neigte sich vollends nach vorn, um sich im nächsten Augenblick buchstäblich zu überschlagen. Schwer wie ein Stein sauste er an der geretteten Taube vorbei in die graufige Tiefe, und ein wüster, unkenntlicher Trümmerhaufen inmitten eines noch ungeräumten Getreidefeldes bezeichnete eine halbe Minute später die Stelle, wo er den Boden erreicht hatte.

Das Triumphgefühl, das für eine kurze Zeitspanne jede andere Empfindung in Hugo von Ravens Seele zurückgedrängt hatte,

**Paris, 26. Oktober.** (W. L. B. Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ glaubt bestätigen zu können, daß die russische Regierung in den letzten Tagen Vertretern des Bierverbandes ihre Absicht bekräftigt habe, sobald als möglich Serbien zu Hilfe zu eilen. Es handele sich nicht nur um eine Entsendung zur See, sondern um die Entsendung beträchtlicher Truppen. Es seien Maßnahmen getroffen, damit diese Hilfe Serbien an besonders empfindlichen Stellen der Ostfront wirksame Unterstützung bringe.

**Rhon, 26. Oktbr.** (W. L. B. Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Paris; Frankreich und England haben sich verpflichtet, je 150000 Mann zu stellen, welche Serbien gemäß seinem Bündnisvertrag mit Griechenland Bulgarien gegenüber stellen soll.

**Paris, 26. Oktbr.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Athen: Die Flugzeuge der Alliierten bombadierten erneut Debeagatsch und Porto Lagos.

**Berlin.** Laut einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ aus Stockholm, erzählt die Bevölkerung der Mands-Inseln, daß die in der Ostsee operierenden englischen und russischen Unterseeboote ihre Basis in den Mandschären haben. Die Hauptstation sei der dortige gut geschützte Fjord Bumparen.

**Berlin.** Oesterreichische Flieger griffen am 24. Oktober gegen 10 Uhr abends in Venedig verschiedene Stadtteile an. Eine Bombe traf, wie die Morgenblätter melden, das Dach einer Kirche und beschädigte ein bekanntes Wandgemälde von Tiepolo. Eine Brandbombe fiel auf den Markusplatz nieder ohne Schaden anzurichten. Fünf andere Bomben fielen in die Kanäle. Sowie auf verschiedene Stadtteile, wobei angeblich nur leichter Schaden verursacht wurde. Genau zu derselben Stunde und Minute, als die österreichischen Flieger Venedig bombadierten, fand in dem allen Venedig-Reisenden wohlbekanntesten früheren Restaurant „Stadt Pilsen“ neben dem Markusplatz ein großes Bankett zu Ehren der Venedig beschützenden französischen und italienischen Flieger statt. Die Flieger saßen mit dem Bürgermeister zusammen, als die Bomben herabsfielen. Die italienischen Zeitungen überhieten sich in Ausdrücken der Entrüstung wegen der Beschädigung des Wandgemäldes von Tiepolo. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ meint dazu: Die Italiener wollen jetzt wieder das gleiche falsche Spiel treiben, das seinerzeit mit der Beschädigung der Kathedrale von Reims getrieben wurde. Die Sentimentalität hat im

machte jäh einer Regung tiefen Mitleids Platz. Er erinnerte sich eines Tages aus den Anfängen seiner Fliegerlaufbahn, eines Tages, der sich unverwischbar in sein Gedächtnis eingegraben hatte. Auf einem französischen Flugplatz war es gewesen. Einer der bekanntesten und erfolgreichsten Piloten hatte ihm seinen neu konstruierten Apparat zu einem Probeflug zur Verfügung gestellt. Und er war entzückt gewesen von der Leichtigkeit und Sicherheit, mit der die geistreich erfundene Maschine seinem Willen gehorchte. Nach einigen Runden war er niedergegangen und hatte dem Sportgenossen aus aufrichtigem Herzen seine Glückwünsche ausgesprochen. Da war die junge Frau des Franzosen mit ihrem zweijährigen Kindchen auf dem Flugplatz erschienen. Sie hatte ihren Mann noch nicht in dem neuen Apparat fliegen sehen, und er bestand darauf, daß es jetzt geschehen solle. Aber mit einer Aengstlichkeit, die ihre Ursache nur in einer beklemmenden Vorahnung haben konnte, beschwor sie ihn, für diesmal davon abzustehen. Vielleicht hätte der verliebte Gatte ihrem Drängen nachgegeben, wenn nicht Raven, der ja eben erst die Vertrauenswürdigkeit der Maschine aus eigener Erfahrung kennen gelernt, die Bedenkllichkeiten der jungen Mutter lachend zu beschwichtigen versucht hätte. Da hatte sie sich wohl geschämt, weiteren Ein-

Kriege keinen Raum; nach diesem Grundsatz handeln unsere Feinde, deshalb müssen auch wir danach handeln.

**Paris, 26. Oktbr.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Entgegen anderweitig verbreiteten Nachrichten, daß der heutige Ministerrat sich mit der Ernennung des Nachfolgers von Delcassé beschäftigte, sei darauf hingewiesen, daß dies nicht der Fall war. Eine endgültige Entscheidung steht jedoch bevor.

**Konstantinopel, 26. Oktbr.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Partei für Einheit und Fortschritt hielt eine Versammlung ab, in deren Verlauf der Vertreter von dem Entschluß der Regierung Kenntnis genommen wurde, die Leitung des Ministeriums des Äußern dem Ministerpräsidenten Halil Bey anzuvertrauen. Aus diesem Anlaß wurde von verschiedenen hervorragenden Mitgliedern der Partei hervorgehoben, daß Halil in Anbetracht seiner Eigenschaften und diplomatischen Fähigkeiten, die bei so mancher Gelegenheit zutage getreten seien, die berufenste Persönlichkeit sei, die Leitung des Ministeriums des Äußeren zu übernehmen, das eine solche Bedeutung gewonnen habe.

### Ernteangst in Frankreich.

In der feindlichen Presse ist immer wieder die Behauptung zu lesen, Deutschland sei an der Grenze der Möglichkeit angelangt, neue Truppen ins Feld zu senden. Der beste Gegenbeweis liegt wohl darin, daß wir jetzt an einer neuen Front zur energischsten Offensive übergegangen sind, und wer einen Blick in unsere Kasernen tut, der wird sofort wissen, daß wir noch auf lange hinaus mit neuen Reserven versehen sind. Dabei geht das wirtschaftliche Leben fast seinen gewohnten Gang, und unsere Ernte haben wir bestellen und einfahren können, ohne zu den Hilfskräften zu greifen, die sich von allen Seiten und aus allen Ständen freiwillig zur Verfügung stellen. Ganz anders steht es aber in Frankreich. Dort lenkte kürzlich Senator Méline in der Presse die Aufmerksamkeit auf den immer gefährlicher werdenden Notstand der Landwirtschaft. Nach der jetzt erfolgten Einberufung der jungen Leute von 17 bis 19 Jahren mache sich der Mangel an Arbeitern derart fühlbar, daß die Bauern den Mut verlorren und ihr Feld brach liegen ließen, weil sie nicht mehr hoffen könnten, im nächsten Jahr die Ernte einzubringen. Wenn der Kriegsminister sich nicht sofort entschließe, für die Winterfaat umfangreiche Beurlaubungen

sprach zu erheben, und mit strahlender Miene hatte der Flieger seine Maschine bestiegen. —

Drei Minuten später hatte er als eine blutige, zuckende Masse unter dem Motor des jäh abgestürzten Flugzeuges gelegen, und Raven war zum Zeugen einer Verzweiflungsszene geworden, deren Erinnerung ihn wochenlang um den Schlaf seiner Nächte gebracht hatte. Der Augenblick, da er den toten Piloten vor sich auf dem Rasen liegen sah, war der erste und einzige in seiner Fliegerlaufbahn gewesen, wo ihm Angst und Entsetzen das Herz zusammenschmürte hatte, war er in dem Moment, wo sein Apparat den festen Boden verließ, nahe daran gewesen, einer Anwandlung von Schwäche zu unterliegen. Aber er hatte die Zähne zusammengebissen und war glücklich Herr geworden über seine revoltierenden Nerven.

Jetzt bei dem Absturz des Feindes, den mit allen Mitteln zu bekämpfen, seine heilige Pflicht gewesen war, hatte ihn eine ähnliche Empfindung anwandeln wollen. Und er fühlte an dem Schwanken seiner Maschine, daß ihn für eine Sekunde die gewohnte, beinahe mechanische Sicherheit in der Beherrschung des Flugzeuges verlassen hatte. Aber gerade die Wahrnehmung gab ihm seine Kaltblütigkeit und Ruhe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

zu ger  
Katast  
der Fa  
behaup  
schon  
nicht.

D  
in sein  
Ueberse  
erschel  
nahm  
gegen  
Am 22  
Deutsc  
das vo  
Seelen  
Herrsch  
und sei  
nicht u  
man di  
treffen.  
zum 2  
Herrsch  
— ja w  
die ve  
heraus  
Bierba  
tun, da  
fischen  
ihrer B  
die Lää  
behaup  
daß sie  
leben.

Di  
über da  
glauben  
Dardan  
nicht, w  
nehmen  
durch w  
genossen  
Krieges  
menschli  
Das fle  
sache so  
es nicht  
los gel  
Abtrüder  
Armee  
tion ges  
von ihr  
seht, bis  
zu weit.  
müssen  
sein. —  
sal tau  
Bulgari  
folgers  
durch se  
heber de  
seine St  
fahren, w  
liches w  
leid ver

(E  
Ein  
reits sic  
Ohr ver  
kraft, —  
klar und  
verband  
punkt  
Augen  
dem in  
genug g  
Jahre —  
er dieses  
doch gef  
propheze  
bleibt, —  
schleunig  
Salandr  
gleichen

zu gewähren, so gehe Frankreich einer wahren Katastrophe entgegen. — Damit liegt also der Fall gerade umgekehrt, wie unsere Gegner behaupten. Sie haben den „letzten Mann“ schon zur Front geschickt — wir noch lange nicht.

### Französischer Blödsinn.

Der „Matin“ hat eine neue Abteilung in seinen Spalten eingerichtet, die unter der Ueberschrift „Vergeltungsmaßnahmen“ täglich erscheint. Darin werden Vergeltungsmaßnahmen aufgezählt, die von den Alliierten gegen Deutschland ergriffen werden müßten, Am 22. Oktober erklärt der „Matin“, die Deutschen seien ein Volk brutaler Sklaven, das von Herrschern geleitet werde, die seinen Seelenzustand ausnützen. Wenn man die Herrscher Deutschlands treffe, seinen Handel und seine Industrie und seine Fabriken vernichte und seine großen Städte zerstöre, würde man die empfindlichste Stelle Deutschlands treffen. Joffre solle seine Flugzeuggeschwader zum Vergeltungsfluge gegen die deutschen Herrscher und ihre Städte aussenden. Wenn — ja wenn! Gratzu genial hat der „Matin“ die verwundbarsten Stellen Deutschlands herausgefunden. Mit der Genialität eines Bierbankphilisters! Es kann einen fast leid tun, daß so tapfere Gegner, wie die französischen Soldaten, durch so alberne Elaborate ihrer Presseleute compromittiert werden. Wenn die Lächerlichkeit tötet, wie die Franzosen behaupten, muß man sich wirklich wundern, daß sie nach solchen Ueberlächerlichkeiten noch leben.

### Das arme Serbien.

Die „Basler Nachrichten“ zerbrechen sich über das Schicksal Serbiens den Kopf. Sie glauben nicht, daß die Ententemächte die Dardanellen preisgeben dürfen, und wissen nicht, woher sie sonst genügend Kräfte hernehmen sollen, den Serben zu helfen. Dadurch würden die tapferen serbischen Bundesgenossen den Feinden für die Dauer des Krieges preisgegeben. Das hätte für jedes menschliche Gefühl etwas Empörendes (?). Das kleine Bauernvolk habe für die Ententesache so furchtbare Opfer gebracht, daß man es nicht fassen könnte (!), wenn es jetzt hilflos gelassen würde. Ein rasches, völliges Abrücken der Entente würde der serbischen Armee wenigstens eine ehrenvolle Kapitulation gestatten. Diese hat ihre Pflicht getan; von ihr verlangen, daß sie den Kampf fortsetzt, bis keine Männer mehr da sind, ginge zu weit. Um serbische Heldenlieder zu singen, müssen schließlich doch Serben vorhanden sein. — Wir meinen, Serbien hat sein Schicksal tausendfach verdient als Verräter an Bulgarien, als Mörder des Erzherzog-Thronfolgers und nicht zuletzt als ein Staat, der durch seinen Größenwahn mit ein Haupt Urheber des heutigen Weltkrieges ist. Es mag seine Sturmsaat ruhig in die eigene Scheune fahren, ohne daß wir nur auch etwas ähnliches wie Empörung, ja auch nur wie Mitleid verspüren. Jeder liegt, wie er sich bettet!

### OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Einer aus dem Hexterkreise — hat bereits sich dünn gemacht, — seit sein feines Ohr vernommen, — wie's in allen Fugen kracht, — seit er mit geschultem Auge — klar und deutlich eingesehn, — daß des Bierverbandes Aktien — beinahe auf dem Nullpunkt stehn. — Traurig zwar vor aller Augen — steht trotzdem der Biedre da, — dem in frecher Deutschenhege — nie bisher genug geschah, — der durch dreißig lange Jahre — ständig gegen uns gewühlt, — bis er dieses Wirkens Folge — nunmehr endlich doch gefühlt. — — — Heut schon kann man prophezeihen, — daß er nicht der einzige bleibt, — den die Sorge um sein Leben — schleunigst aus dem Amte treibt, — daß Salandra, Grey, Sonnino — längst vom gleichen Wunsch besetzt — und daß ihnen

die Courage — des Herrn Delcassée nur fehlt. — Denn vielleicht in wenigen Tagen wird bereits im Balkanland — sich der Tag der Rache nahen, — Rache an dem Bierverband, — Rache an dem Nordgelichter, — an der feigen Lügenbrut, — die die halbe Welt entzündet — und getränkt mit Menschenblut. — — — Tief durch Serbiens Gefilde — eilen uns're Heerescharen, — siegreich auf dem gleichen Wege — drängen vorwärts die Bulgaren, — Serbiens Spieß- und Mordgesellen — fuhr das Schlottern ins Gebein, — denn vielleicht in wenig Wochen — bricht das Weltgericht herein, — und des Weltgerichtes Wage — kann sich nur für jene neigen, — die der Welt und ihrem Lande — unbefleckte Hände zeigen.

Walter-Walter.

### lokales.

Köppern, den 27. Oktober.

**Beerdigung.** Am Montag Nachmittag wurde ein kriegsgefangener Franzose namens Josef Duranpet, der nach zweitägiger Krankheit hier verstarb, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. 40 kriegsgefangene Kameraden begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte, daselbst legten sie auch Kränze nieder. Die Beerdigungszeremonien hielt ein katholischer Geistlicher.

**OC. Das Spiritusglühlicht** ist in diesem Jahre dazu bestimmt, die Petroleumlampe mehr oder weniger zu ersetzen, soweit es an Petroleum mangelt. Es wird diesem Zwecke umso mehr genügen können, als unsere reiche Kartoffelernte es uns gestattet, selbst nach weitgehendster Berücksichtigung des Verbrauchs zu Nahrungs- und Fütterungszwecken noch fast ein Drittel der Gesamternte an Spiritus verbrennen zu können. Unsere technische Industrie ist denn auch auf staatliche Anregung hin der Schaffung eines Brenners erfolgreich nähergetreten, der sich auf jede Petroleumlampe aufschrauben läßt, nur einige Mark kostet und ein dem Gasglühlicht ähnliches, äußerst helles, weißes Licht liefert. Es kann nur dringend empfohlen werden, dieses neue Spiritusglühlicht zu versuchen. Gesundheitlich ist es dem Petroleumlicht noch vorzuziehen, da Spiritus lediglich zu Wasserdampf und Kohlenäure verbrennt, während das Petroleum bei seiner Vergasung aus den in ihm enthaltenen schweren Oelen noch Verbrennungsgase entwickelt, die den Atemwegen unzutraglich sind und sich ja z. B. schon durch ihren häßlichen Geruch oft genug, namentlich bei minderwertigen Petroleumsorten, lästig bemerkbar machen. Außerdem ist die Spiritusbeleuchtung nicht oder nur ganz unwesentlich teurer als das Petroleum. Und drittens hat das Licht, das der Spiritusglühstrumpf liefert, mindestens die dreifache Helligkeit der Petroleumlampe und man ist nicht, wie bei letzterer, in Sorge um die Heranschaffung der nötigen Mengen von Brennstoff.

**nk Briefe an deutsche Kriegsgefangene.** Die französische Regierung hat durch den Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf an das preussische Kriegsministerium die telegraphische Mitteilung gelangen lassen, daß das seit Ende Juli d. J. bestehende Verbot des Postverkehrs zwischen Deutschland und den im französischen Operationsgebiet befindlichen deutschen Kriegsgefangenen aufgehoben sei.

**Wegweiser für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge** im Regierungsbezirk Wiesbaden. Unter diesem Titel hat die Geschäftsstelle des Landesausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden zu Frankfurt a. M., Bleichstr. 18 p., ein Heftchen herausgegeben, dessen Ausführungen den Kriegsbeschädigten eine klare Uebersicht über die Ansprüche aus dem Mannschäftsversorgungsgesetz bietet, jedoch ohne auf schwierige Einzelfragen einzugehen. Bedarf der Kriegsbeschädigten einer besonderen Beratung oder genügen ihm

die darin gegebenen Mitteilungen nicht, so wendet er sich am besten an den zuständigen Ausschuß, im Zweifelsfall an die oben angegebene Geschäftsstelle des Landesausschusses, durch die auch das Heftchen bezogen werden kann.

**k Das Kaninchenfleisch in der Küche.** In sehr vielen Küchen hegt man ein ungerechtfertigtes Vorurteil gegen dieses überaus zarten Wohlgeschmack besitzende billige Nahrungsmittel. Es sei allen Haushaltungen dringend zur Verwertung empfohlen, da es auch auf dem feinen Tische zur Abwechslung sehr angenehm ist. Wenn man das Kaninchen lebend kauft, so sticht man mit einem scharfen, spitzen Messer am Unterhalse zwischen den Vorderblättern hinein, damit das Herz getroffen und dem Tiere ein schnelles Ende bereitet wird. Das Blut kann in einem Geschirr mit etwas Essig aufgefangen und zu Kaninchenpfeffer verwertet werden. Das Fell zieht man ab wie das eines Hasen. Man schneidet dann den Bauch auf und nimmt die inneren Teile heraus. — Zum Braten nimmt man Rücken und Keulen und behandelt diese wie Hasenbraten. Auch kann man diese Teile in eine Beize legen, wie sie bei Sauerbraten üblich ist. Ein junges Kaninchen kann gefüllt, zugenäht und wie gewöhnlicher Braten weiterbehandelt werden. Einige Küchen dienen als Gewürz. Einzelne Kaninchenstücke können in offener Pfanne wie Koteletten gebraten werden. Röstkartoffeln sind hierzu die passendste Beilage. — Ein gutes Kaninchenfricastee läßt sich genau wie Kalbfleischfricastee herstellen. Nicht zum Braten erwünschte Stücke schmort man auch mit etwas Essig, einem Bündelchen Dragon und dem üblichen Gewürz und bringt alles recht sämig in tiefer Schüssel zu Tisch. Auch ist die Verwertungsmöglichkeit gegeben, das Fleisch von den Knochen zu lösen, fein zu hacken, zu einem Klößchenteig zu verarbeiten und in der Brühe der abgekochten Kaninchenknochen garzukochen. Fügt man Semmellöbchen bei, so ist dieses eine kräftige Mittag Mahlzeit. Kaninchenpfeffer bereitet man wie Hasenpfeffer. In Viertel geschnittener Weißkohl, mit dem Kaninchenfleisch und den nötigen Gewürzen zusammen weichgekocht, ist ein gut schmeckendes Mittagsgesicht.

**Berlin.** In München-Grabbach wurden wegen Uebertretung der Höchstpreise für Weißkohl von der Strafkammer ein Landwirt zu zwei Monaten, seine Tochter zu einem Monat und ein anderer Landwirt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — In Köln verurteilte das Schöffengericht zwei Marktfrauen, die die Höchstpreise für Gemüse überschritten hatten, zu Gefängnisstrafen von einer Woche.

**Berlin.** Der deutsche Landwirtschaftsrat hat an die zuständigen Stellen die dringende Bitte gerichtet, daß für die Ablieferungen von Kartoffeln die erforderliche Anzahl Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt werden, wenn nicht in der Kartoffelversorgung für den Winter Schwierigkeiten eintreten sollen.

**Berlin.** Der junge Amerikaner Charlton, der vor fünf Jahren am Comer See seine Frau, die Sängerin Marie Scott ermordete und ihre Leiche in einem Koffer in den See versenkte, ist laut einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Chiasso unter Jubilligung mildernder Umstände zu 6 Jahren 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er werde infolge der gewährten Amnestie am 21. November seine Freiheit wieder gewinnen.

## Bestellungen

auf den „Cannus-Anzeiger“ werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

## Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Nordosten)
2. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Südosten)
3. Karte des französischen Kriegsschauplatzes
4. Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien
5. Karte der Britischen Inseln und des Kanals
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
9. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

**im Felde**

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle des

**Tannus-Anzeiger für Friedrichsdorf und Umgegend.**

## Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren waderen Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Verforgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlwäter sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Giebesgaben oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21-22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositentasse G.

**Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. B.**  
(Folgen Namen.)

In 18. Auflage ist erschienen:

### Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); kaufmännisches Rechnen; kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); kaufmännische Propaganda (Reklameweisen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Hambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird frisch und gefaltet gegen Einbindung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Verantwortlich für Redaktion V. Schäfer. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).

Wasche  
mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

Lumpen, Knochen,  
Alt-Metall etc.

altes Eisen  
kauft zu höchsten Tagespreisen  
Chr. Bernhard, Homburg-Rindorf  
Kirchgasse 45.

## Hypotheken-Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle an pünktliche Zinszahler auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro

**H. C. Ludwig,**  
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter  
der Deutschen Hypothekenbank.

Schön

möbl. Zimmer  
zu vermieten Hauptstraße 31.

Tausende verdanken  
ihre glänzende Stellung,

ihre geliebten Wissen und Können dem Studium der weltbekannten  
**Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.  
Herabgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.  
Redigiert von Professor C. Hitzig.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.  
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.  
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-  
werke, Methode Rustin, setzen  
keine Vorkenntnisse voraus und  
haben den Zweck, den Studierenden  
1. den Besuch wissenschaftlicher  
Lehranstalten vollständig zu er-  
setzen, den Schülern  
2. eine umfassende, geliebte Bildung,  
besonders die durch den Schul-  
unterricht zu erwerbende Kennt-  
nisse zu verschaffen, und  
3. in vorzüglicher Weise auf Examen  
vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch er-  
reicht:  
A. dass der Unterricht wissenschaft-  
licher Lehranstalten nachgeahmt  
wird,  
B. dass der Unterricht in so ein-  
facher und gründlicher Weise er-  
teilt wird, dass jeder den Lehr-  
stoff verstehen muss, und  
C. dass bei dem individuellen Fern-  
unterricht auf die individuelle Ver-  
anlagung jedes Schülers Rücksicht  
genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben  
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-  
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

## Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für  
Vereine, Behörden und Private  
liefert in vornehmer und stil-  
gerechter Ausführung, in jeder  
Anlage, rasch und preiswert  
Buch- und Kunstdruckerei  
**Schäfer & Schmidt**  
Friedrichsdorf (Taunus)  
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.